Julie Kagawa

STORM DRAGONS

Finale inmitten des Sturms

JULIE KAGAWA

STORM DRAGONS

FINALE INMITTEN DES STURMS

Aus dem amerikanischen Englisch
von Tamara Reisinger

cbj

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026
© 2026 der deutschsprachigen Ausgabe cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Die amerikanische Originalausgabe erschien 2026 unter dem Titel
»Storm Dragons – Skyshattered« bei Disney Hyperion,
einem Imprint von Buena Vista Books, Inc.
published in agreement with the author,
c/o BAROR INTERNATIONAL, INC., Armonk, New York, U.S.A.
Text: © 2026 by Julie Kagawa
Übersetzung: Tamara Reisinger
Redaktion: Elena Bruns
Umschlagillustration und -gestaltung: Melanie Korte &
Isabelle Hirtz, Hamburg
Innenillustrationen: AdobeStock: Drachen (lumiora),
Schmuckelement (辛 甘)
ah · Herstellung: AW
Satz: GGP Media GmbH, Pößneck
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-18180-5
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für Nick



TEIL I

Kapitel 1

Menschenprinzessin.«

Gem musste ein Schaudern unterdrücken, als sie das Flüstern hörte. Langsam öffnete sie ein Auge und starrte in die endlose Schwärze. Sie hatte nicht *wirklich* geschlafen, denn es war fast unmöglich, es sich auf der kratzigen Moosmatratze bequem zu machen. Blinzelnd setzte Gem sich auf und nach einer Weile bemerkte sie eine Gestalt an der Tür der kleinen Hütte. Goldene Augen glühten schwach in der Dunkelheit. Eine uralte Elfenfrau, in deren weißen Haaren Zweige und Blätter steckten, wurde von gedämpftem Licht umrahmt.

»Dornenmutter?«, wisperte Gem.

»Folgt mir«, erwiderte die Elfenfrau. »Schnell.«

Die Dornenmutter drehte sich um und verschwand aus der Tür, sodass Gem hastig unter der Decke hervorkroch und ihr nacheilte. Als sie nach draußen trat, hob Schneewolke den Kopf und blinzelte sie aus müden blauen Augen an. Bevor der Drache einen Laut von sich geben konnte, hielt Gem einen Finger an die

Lippen und bedeutete ihm, still zu sein. Schneewolke erhob sich und tapste hinter ihr her wie ein Geist.

Die Dornenmutter führte sie durch das Dorf, das zu dieser Nachtstunde unheimlich unbewohnt wirkte. Häuser und Hütten fügten sich nahtlos in die dicken Baumstämme ein, doch niemand war auf den Verandas oder Gehwegen zu sehen. Ein silbriger Himmel erstreckte sich endlos und weit über ihnen, das Licht drang allerdings nur schwach durch das dichte Blätterdach des Dschungels, sodass der Boden in Schatten gehüllt war.

Auf der Insel wurde es nie wirklich dunkel. Wie sollte auch die Sonne untergehen, wenn es keine Sonne gab? Seit vor zweitausend Jahren ein Ritual schrecklich schiefgegangen war, waren die Elfen hier gefangen – fernab der Realität. Ihr Königreich war verschwunden und die Geschichtsbücher hatten die Elfen für ausgestorben erklärt.

Ganz offensichtlich irrten sich die Geschichtsbücher.

Während die Dornenmutter still und leise durch das Dorf glitt, ohne sich die Mühe zu machen, sich zu vergewissern, ob Gem ihr auch weiterhin folgte, fiel Gems Blick auf Sturmblitz, der vor einem der anderen Häuser eingerollt schlief. Die Blitze auf seiner Haut schimmerten in der Dunkelheit, als würden sie leuchten. Leises Schnarchen drang aus seinem Maul und sein Schwanz zuckte im Schlaf. Gem schlich so leise wie möglich auf Zehenspitzen an dem blauen Drachen vorbei und atmete erleichtert auf, als Schneewolke es ihr gleichtat. Sturmblitz würde wissen wollen,

wohin sie gingen, und sicher Remy und Sir Bartello aufwecken. Doch Gem spürte, dass die Dornenmutter ihr etwas zeigen wollte, was nur für ihre Augen bestimmt war.

Die Dornenmutter führte sie aus dem Dorf hinaus und durch den Tunnel hinter dem Wasserfall, an dessen Ende der Wisperhain lag. Der kurze Tunnel mündete in einer kleinen, stillen Lichtung aus so großen und dicken Bäumen, dass sie einer endlosen Wand glichen. Kerzen flackerten an den Ästen oder in Baumhöhlen und tauchten den Hain in ein schwaches orangefarbenes Licht.

Gem war schon einmal hier gewesen, als sie zum ersten Mal in dieses Dorf gekommen waren und die Dornenmutter kennengelernt hatten. Sie erinnerte sich noch gut an Thessas Warnung, die Worte der Elfenspäherin hatten sich ihr eingeprägt: *Verhaltet euch respektvoll. Und sprecht nicht lauter als ein Wispern.*

»Warum sind wir hier, Dornenmutter?«, fragte Gem leise. Als Schneewolke neben ihr nervös mit den Flügeln raschelte, legte sie ihm schnell eine Hand auf die Schulter. Sofort entspannte der Drache sich wieder. »Und warum habt Ihr nur mich und niemanden von meinen Freunden hergeführt?«

Die Dornenmutter stand mit geschlossenen Augen vor ihr und hatte das Gesicht leicht zum Himmel gewandt. »Ihr könnt sie nicht hören«, flüsterte sie.

Gem sah sich blinzelnd um.

»Die Stimmen unserer Vorfahren verweilen an diesem Ort hier«, fuhr sie fort und deutete mit dem Kinn zu den flackernden

Flammen. »Durch sie wusste ich, dass Ihr kommen würdet. Durch sie hat unser Clan so lange überlebt. Wir hören das Flüstern derer, die vor uns waren, sie leiten uns, zeigen uns den Weg, den wir gehen sollen. Ihre Stimmen sind allerdings nicht mehr als ein Windhauch. Und nur in der Stille des Hains können wir hören, was sie uns sagen.«

Gem hielt den Atem an, als die Dornenmutter schweigend den Stimmen lauschte, doch sie selbst hörte nur das Seufzen des Windes in den Blättern über ihnen.

»Manchmal«, fuhr die Dornenmutter fort, »sind ihre Stimmen viel klarer als sonst. Und manchmal – sehr, sehr selten allerdings – höre ich auch jene Vorfahren, in deren Adern kein Elfenblut fließt.« Sie hob einen dünnen Arm und zeigte auf die diesigen Nebelfetzen um sie herum. »Der Schleier zwischen den Lebenden und den Toten ist dünn hier«, flüsterte sie, »und gelegentlich höre ich auch die Stimmen anderer Völker. Menschen, Zwerge, einige wenige, die ich nicht zuordnen kann. Doch obwohl ich sie im Wind und in den Blättern höre, haben sie nie direkt zu mir gesprochen. Bis jetzt.«

Die Dornenmutter öffnete die Augen und sah Gem direkt an. Ihr golden glühender Blick schien sie förmlich zu durchleuchten und ein Schauder lief ihr über den Rücken.

»Heute«, flüsterte die Dornenmutter, »heute habe ich die Stimme eines Menschen gehört. Er hat Euren Namen genannt, Gemillia Sonnenwind Gallecia XIV. aus dem Königreich der Menschen. Er weiß, dass Ihr hier seid, und sein Geist verweilt

nach wie vor im Wisperhain. Ich glaube, er hat Euch etwas zu sagen, Prinzessin. Wenn Ihr es hören wollt.«

Angst sammelte sich in Gems Magen. Sie hätte nie gedacht, dass sie einmal mit dem Geist eines Vorfahren sprechen würde. Ihr Herz schlug schneller und kalter Schweiß brach ihr aus, doch sie schluckte schwer und nickte. Gem war die Prinzessin des Menschenreichs, und wenn ihr Vorfahre ihr etwas Wichtiges zu sagen hatte, dann musste sie ihm zuhören.

»Ich möchte es hören«, sagte sie schließlich. »Was muss ich tun?«

»Setzt Euch hierhin.« Die Dornenmutter zeigte auf den Boden und Gem ließ sich auf das weiche Moos sinken. Schneewolke gab einen nervösen Laut von sich und rollte sich um sie herum zusammen. Sein Schwanz schlug hektisch hin und her. »Schließt Eure Augen«, wies die Dornenmutter sie an und Gem tat wie geheißen. »Ich werde die Geister der Vorfahren bitten, mit uns zu sprechen. Ihr müsst nichts tun. Haltet die Augen geschlossen. Hört einfach nur zu und seid offen für die Stimmen der Geister.«

Gem nickte und lehnte sich mit dem Rücken an Schneewolke. Moos knisterte, als die Dornenmutter sich ein paar Schritte entfernt hinkniete, und dann war da … nichts mehr. Nichts außer Dunkelheit. Kurz darauf begann die Elfenfrau zu flüstern. Gem konnte nur wenige Worte heraushören und keins davon war in einer Sprache, die sie kannte.

Plötzlich veränderte sich die Luft im Wisperhain, als wäre sie von einer unsichtbaren Kraft erfasst worden. Gras raschelte und

wiegte sich hin und her. Schneewolke knurrte leise. Das Herz schlug Gem bis zum Hals, doch sie hielt die Augen fest geschlossen und versuchte, nicht darüber nachzudenken, was sie wohl sehen würde, wenn sie die Augen öffnete.

»*Tochter des Königs. Hörst du mich?*«

Eine unheimliche Stimme drang an Gems Ohren und Gänsehaut breitete sich auf ihren Armen aus. Sie wusste nicht, ob sie darauf antworten durfte oder nicht, also nickte sie nur.

»*Mach die Augen auf.*«

Gem zögerte. Die Dornenmutter hatte ihr gesagt, dass sie die Augen geschlossen halten sollte.

Kurz darauf hörte sie die Stimme erneut: »*Die Elfenmutter hat ihren Teil erfüllt. Sie hat dich hierhergebracht und jetzt wirst du mit mir sprechen. Gehorche mir, Tochter von Gallecia, Nachfahrin von Königen und Königinnen. Mach die Augen auf.*«

Gem öffnete die Augen.

Die Lichtung sah genauso aus wie vorher. Kerzen flackerten in den Bäumen, Blätter raschelten leise über ihnen – doch auf der Lichtung drängten sich keine Scharen von Geistern, die sie hungrig anstarrten.

Da war nur einer.

Eine durchscheinende Gestalt stand am Rand der Lichtung. Sie war groß, hatte breite Schultern, einen kurzen Bart und einen ernsten Gesichtsausdruck, der Gem an ihren Vater erinnerte. Der Geist starrte sie aus pupillenlosen, glühenden Augen an und Gem lief es eiskalt den Rücken runter.

Ohne Vorwarnung schoss der Geist plötzlich über die Lichtung, direkt auf sie zu. Gem hatte nicht einmal Zeit, nach Luft zu schnappen, als der Geist gegen ihre Brust prallte und sich in Rauch auflöste. Gleichzeitig löste sich auch der Wisperhain auf und Gem blieb allein in schwarzem Nichts zurück. Ihr fiel wieder ein, dass sie atmen musste, und als sie tief die Luft einsog, spürte sie den Geist *in* ihrem Körper, als würde Nebel um ihren Verstand wabern.

»*Sei still, Tochter des Königs.*« Die kalte Stimme hallte unheimlich in Gems Kopf nach. »*Ich weiß, warum du hier bist, warum du zur Elfeninsel gereist bist. Du willst das Königreich davor bewahren, in den Mahlstrom zu sinken. Du bist hier, um die Maschine zu finden.*«

Gems Herz schlug schneller.

Die Maschine.

Eine uralte Vorrichtung, die einst vor dem Großen Beben von den Zwergen gebaut worden war. Sie war das Einzige, was das Königreich jetzt noch retten konnte. Die schwebenden Inseln, aus denen Gems Königreich bestand, sanken langsam, aber sicher in den Mahlstrom, denn die Kristalle, die sie in der Luft hielten, versagten. Diese Maschine sollte die gesamte chaotische Energie des Mahlstroms bündeln und die Kristalle dauerhaft damit versorgen. Wenn sie diese Maschine nun also finden und anschalten könnten, wäre das Königreich gerettet.

Es gab da nur ein Problem.

Diese Maschine befand sich im Herzen des Mahlstroms,

wohin kein Schiff vordringen konnte. Die gewaltigen Stürme und magischen Blitze würden selbst das stärkste Schiff in wenigen Sekunden auseinanderreißen.

»*Der Weg durch den Mahlstrom ist voller Gefahren*«, fuhr der Geist fort, als könnte er Gems Gedanken lesen. »*Aber nicht unmöglich, wenn du die Kraft und den Willen dazu hast.*«

Wie?, wollte Gem fragen, doch das Wort blieb ihr im Hals stecken. *Wie sollen wir den Mahlstrom durchfliegen? Bitte, verratet es mir!*

»*Deswegen bin ich nicht hier*«, erwiderte der Geist nüchtern. Offenbar hatte er auch dieses Mal Gems Gedanken gelesen. »*Tochter des Königs, wenn du das Königreich und deine Welt retten willst, musst du erst noch etwas anderes tun.*«

Bevor Gem den Geist fragen konnte, was er damit meinte, klärte sich ihre Sicht. Sie befand sich plötzlich an einem völlig anderen Ort.

Grauschwarze Gewitterwolken tobten über den dunklen Himmel.

Blitze zuckten wild im Herzen des Sturms und erhellten die bedrohliche violette Masse des Mahlstroms. Die Landschaft um sie herum war karg – aufgebrochener, felsiger Boden mit einigen wenigen kahlen Bäumen, die sich gerade noch so ans Leben klammerten.

Vor ihr erhob sich vor den wirbelnden Wolken und umherzuckenden Blitzen der größte Berg, den sie je gesehen hatte. Er ragte weit in die Höhe und durchbohrte die Wolken über ihm.

Gem schnappte nach Luft, doch kein Ton kam ihr über die Lippen. Sie konnte nur stumm nach oben starren.

Wo bin ich? Was ist das für ein Ort?

Es kam keine Antwort. Entweder konnte der Geist ihr nicht antworten oder er versuchte es gar nicht. Gem legte den Kopf in den Nacken und starrte an dem gewaltigen Berg entlang nach oben und versuchte, sich zu erinnern, ob sie ihn nicht doch schon mal irgendwo gesehen hatte. Es gab keine solchen Berge in der Hauptstadt und sie konnte sich auch nicht daran erinnern, je von einer so gigantischen schwarzen Bergspitze gelesen zu haben, die in den Wolken verschwand.

»*Das ist die Welt vor dem Großen Beben*«, meldete der Geist sich wieder.

Gems Magen zog sich zusammen. *Die Welt vor dem Großen Beben? Bevor der Mahlstrom die Erde in einer gewaltigen, katastrophalen Explosion auseinandergerissen und alles für immer verändert hat?* Gems Blick glitt zu den Rissen im Boden, aus denen violettes Licht strömte. Die Risse wurden vor ihren Augen größer, der Boden brach weg und verschluckte einen verkümmerten Baum.

Bleib ruhig, Gem. Bleib ruhig.

»*Die Zeit rennt ihnen davon, allen Völkern*«, sagte der Geist in ihren Gedanken. »*In wenigen Tagen wird das Ritual stattfinden, um die Königreiche in den Himmel zu heben. Alle Gesandten aus drei Königreichen, die über Magie verfügen, werden daran teilnehmen. Menschen, Elfen und Drachen werden dafür zusammenkommen, um*

das Überleben ihres Volkes zu sichern. Doch ein Volk wird zurückbleiben. Sieh zum Fuß des Berges.«

Erst jetzt bemerkte Gem vier Schemen, die am Fuß des aufragenden Berges standen und sich gegen den Wind stemmten, der über die Landschaft fegte. Sie blinzelte und plötzlich war sie näher dran. Nah genug, um ihre Stimmen zu hören. Nah genug, um zu erkennen, dass zwei von ihnen nur halb so groß waren wie die anderen, jedoch zweimal so breit. Sie waren stämmig und muskulös, hatten lange, ungezähmte Bärte und kräftige Arme. Einer hatte einen gewaltigen Hammer am Gürtel hängen, der andere trug eine Eisenrüstung und auf dem Rücken eine riesige Axt.

Zwerge, dachte Gem staunend. *Die Zwerge aus alten Zeiten, die nach dem Großen Beben verschwunden sind.*

»*Das hier ist Mount Ore, seit jeher das Zuhause der Zwerge*«, erklärte der Geist. »*Der in der Rüstung ist König Blutaxt, Herrscher über das Zwergenvolk. Der große Mann, mit dem er sich unterhält, ist König Garius Gallecia III., aktueller Herrscher über das Menschenreich. Dein Vorfahre, Prinzessin.«*

Gem betrachtete den Mann, der dem Zwergenkönig gegenüberstand, genauer. Es war, wie der Geist gesagt hatte: Der Mann war groß und auch er hatte breite Schultern sowie dunkle Haare und dunkle Augen. Er erinnerte sie in jeglicher Hinsicht an ihren Vater, nur dass dieser König eine silbrig-weiße Strähne hatte. Gem klappte der Mund auf. König Garius beherrschte Magie, genau wie sie!

Neben ihm stand ein alter Mann in einer langen Robe und stützte sich auf einen Stab. Sein wirrer Bart reichte ihm fast bis zum Bauch. Das war sehr wahrscheinlich der Erzmagier des Königreichs, dazu musste Gem nicht einmal die silbrig-weiße Strähne in seinen Haaren sehen.

»Wo ist der Drache?«, fragte der Erzmagier König Garius und König Blutaxt. Seine Stimme war heiser und rau, genau wie die von Erzmagier Aetrius. Er hob den runzeligen Arm und deutete zum Berg.

Gem sah ebenfalls in die Richtung. Am Fuß des Berges befanden sich zwei riesige Eisentore, die sicher mindestens fünfzehn Meter hoch waren. Sie standen offen. Das Eisen wirkte so gewaltig und stark, dass es vermutlich selbst unter einem wütenden Drachenangriff nicht nachgab. Links und rechts davon wachte jeweils eine Statue von einem Zwerg, der einen Hammer gen Himmel richtete.

Etwas bewegte sich in den Schatten der riesigen Tore. Als Gem genauer hinsah, erkannte sie mehrere Personen, die sich im Innern des Bergs zu einer Gruppe zusammengeschlossen hatten. *Nein*, dachte sie nach einer Weile. *Zu zwei Gruppen.* Mehrere Menschen drängten sich zusammen und flüsterten nervös. Einige von ihnen trugen Roben, einige Stäbe und alle hatten entweder weiße oder silberne Haare.

Magier, begriff Gem. *Das sind alles Magier und Magierinnen aus dem Menschenreich.*

Die zweite Gruppe, die ein Stück weiter im Innern wartete,

bestand nicht aus Magiern und Magierinnen. Zumindest waren es keine aus dem Menschenreich. Gem sah genauer hin. *Elfen*, stellte sie überrascht fest. Es waren zwar weit weniger Elfen als Menschen, doch sie alle hatten sich um eine größere Gestalt in weißer Robe versammelt. Die Gestalt hatte die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, doch Gem konnte trotzdem lange blonde Haare erkennen.

»Es sind bereits alle da«, sagte der Erzmagier, der nervös und ungeduldig zu den riesigen Eisentoren deutete. »Unsere Magier und Magierinnen und die Elfen stehen bereit, aber der Drache muss ebenfalls hier sein, bevor wir den Berg versiegeln können.«

»Der Drache wird kommen«, erwiderte König Garius. Er hatte eine strenge Art, die keine Widerworte duldete. Genau wie Gems Vater. Etwas in ihrem Innern zog sich zusammen. »Ihre Welt stirbt ebenfalls«, fuhr der König fort, bevor er sich zu den Zwergen umwandte, die ruhig vor einer der Statuen standen. »Sind Eure Leute bereit, König Blutaxt?«, fragte er den Herrscher der Zwerge. »Ihr wisst, was auf dem Spiel steht und was getan werden muss, um die Königreiche zu retten?«

»Natürlich«, erwiderte König Blutaxt und nickte knapp. »Erhebt Eure Inseln in den Himmel. Wir Zwerge bleiben zurück und arbeiten weiter an der Maschine. Wir aktivieren sie, sobald alles bereit ist, und dieser dreimal verfluchte magische Sturm oder wie auch immer Ihr ihn nennt …«

»Der Mahlstrom«, sagte der Erzmagier.

König Blutaxt schnaubte. »Wie auch immer. Sobald die Maschine fertig ist, wird sie die Energie des Sturms in Magie umwandeln, die Eure Sturmkristalle auflädt.«

»Und Eure Leute haben keine Bedenken, zurückzubleiben?«, fragte König Garius. »Wir wissen nicht, was passiert, sollte der Mahlstrom völlig außer Kontrolle geraten. Wir wissen nur, dass wir nicht länger hierbleiben können. Die Erdoberfläche ist viel zu gefährlich geworden.«

»Pah, macht Euch keine Gedanken um die Zwerge.« König Blutaxt winkte ab und zeigte zu den gewaltigen Toren, die in den Fuß des Berges gehauen waren. »Mount Ore hat Tausende von Jahren überstanden. Nichts ist jemals durch diese Tore gebrochen – keine Stürme, keine Belagerungsmaschinen, keine Drachenangriffe. Wir sind im Berginnern sicherer als auf einer schwebenden Insel über den Wolken, die von nichts als Magie am Himmel gehalten wird.« Er schauderte sichtlich bei der Vorstellung. »Zwerge sind nicht fürs Fliegen gemacht«, erklärte er. »Wir fühlen uns unter der Erde sehr viel wohler. Ich weiß nicht, wie ihr Kinder der Sonne es aushaltet, kein Dach überm Kopf zu haben. Kein Wunder, dass ihr solche Angst davor habt, es könnte etwas vom Himmel auf Euch herunterfallen.«

In diesem Moment erklang ein gedämpftes Brüllen und etwas Großes und Schuppiges stieg aus den Wolken herab. Der Zwergenkönig zuckte zusammen und der Erzmagier machte einen Satz zurück, als der riesige Drache vor ihnen landete und Staub und Blätter aufwirbelte. Seine Schuppen schimmerten

wie Kupfer, ein riesiges Hautsegel spannte sich über seinen Nacken und seinen Rücken und smaragdgrüne Augen funkelten ihnen aus einem schmalen echsenhaften Gesicht entgegen.

Sterbliche. Ich bin da.

Gem blinzelte überrascht. Die Stimme klang weiblich und eindeutig unzufrieden. Die Drachin war sichtlich genervt, doch das hielt den Erzmagier nicht davon ab, mit finsterer Miene vorzutreten.

»Ihr seid spät«, sagte er und deutete auf die wirbelnden Wolken über ihnen. »Der Mahlstrom reißt in genau diesem Moment die Welt auseinander. Wisst Ihr nicht, was auf dem Spiel steht? Für uns alle?«

Die Drachin verengte die Augen. *Belehr mich nicht, Sterblicher. Ich weiß, was ich tun muss.* Sie sah zu den offen stehenden Toren, zu den beiden Gruppen, und verzog die Lippen. *Um ehrlich zu sein, bin ich nicht gerade begeistert davon, mit einem Haufen Menschen, Zwergen und Elfen in einem Berg eingeschlossen zu sein und wer weiß wie lange den Himmel nicht mehr sehen zu können. Ich sollte bei meinesgleichen sein, die sich alle für dieses Ritual sammeln. Aber der Drachenrat hat bestimmt, dass das hier nötig ist, also bin ich hier.*

»Ihr wisst, warum das hier nötig ist«, sagte König Garius mit fester Stimme. »Niemand von uns ist mit dieser Situation glücklich. Aber wenn wir überleben wollen, wenn ein Teil dieser Welt weiter existieren soll, dann müssen wir alle ein Opfer dafür bringen.«

Ja, auch wenn manche von uns ein sehr viel größeres Opfer bringen als andere. Die Drachin hob schnaubend den Kopf, und bevor der König noch etwas sagen konnte, fügte sie an: *Wie dem auch sei. Ich bin hier und es gibt kein Zurück mehr.* Wieder blickte sie zu den riesigen Toren und ein Hauch von Angst huschte über ihr schuppiges Gesicht. *Ich gehe davon aus, dass sich die Tore hinter mir schließen und nicht wieder öffnen werden?*

»Korrekt«, sagte der Erzmagier. »Bis die Maschine bereit ist. Sobald die Tore geschlossen sind, wird niemand hinein- oder herauskommen und keine Macht, egal ob magischer oder anderer Natur, wird in diesen Berg eindringen können.«

Ein violetter Blitz zuckte über den Himmel und alle sahen auf. Gem schauderte, als der darauffolgende Donner selbst die Luft zum Beben brachte.

»Der Mahlstrom wird stärker«, bemerkte der Zwergenkönig. »Ich denke, es ist an der Zeit.« Er blickte vom Menschenkönig zur Drachin und nickte. »Verabschiedet Euch von Eurer Sonne oder dem Himmel, wenn es Euch tröstet. Wenn wir uns das nächste Mal sehen, wird die Welt eine andere sein.«

Der König der Menschen nickte ebenfalls ernst. »Seid vorsichtig und viel Glück. Das Schicksal der Welt liegt auf den Schultern derer, die im Berg zurückbleiben.«

Gem beobachtete, wie die beiden Zwerge nun ebenfalls durch die riesigen Eisentore in die Dunkelheit dahinter traten. Nach einem kurzen Zögern folgte die Drachin ihnen. Sobald auch ihr kupferfarbener Schwanz im Innern verschwunden war, schwan-

gen die Tore ächzend zu und fielen mit einem so lauten Donnern ins Schloss, dass der Boden bebte.

Schließlich wandte sich König Garius dem Erzmagier zu. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck, der Gem nicht gefiel: eine Mischung aus Entschlossenheit und Bedauern. Ein beunruhigendes Gefühl überkam sie.

»So wird man mich also in Erinnerung behalten«, murmelte König Garius. »Als den König, der die Zwerge in ihrem eigenen Berg eingeschlossen hat.«

»Ihr müsst es tun, Hoheit«, sagte der Erzmagier ernst. »Die Zwerge müssen die Maschine fertigstellen, wenn wir überleben wollen. Wir haben gesehen, wie der Mahlstrom selbst festen Stein durchschlagen und ganze Gebäude auseinandergerissen hat. Es ist die einzige Möglichkeit. Wir müssen diesen Berg versiegeln, damit die, die sich im Innern befinden, vor dem Mahlstrom geschützt sind, sobald er völlig außer Kontrolle gerät.«

»Ich weiß, Erzmagier.« König Garius bedachte sein Gegenüber mit finsterer Miene. »Dennoch, die Entscheidung fällt mir nicht leicht. Ein ganzes Volk in einem Berg einzusperren, es wer weiß wie lange zu einer Existenz ohne Sonnenlicht zu verdammen … darauf bin ich nicht stolz.« Sein Kiefer wurde einen Moment lang hart, bevor seine Schultern nach unten sanken. »Aber wie ich bereits zu König Blutaxt gesagt habe, wir alle müssen Opfer bringen. Das hier ist meins.«

König Garius drehte sich wieder zu den riesigen Toren um. Ein paar Sekunden lang stand er nur da und starrte mit leerem

Blick auf den Berg. Dann wurden seine Augen schmal und er ballte die Hände zu Fäusten.

Schließlich holte er tief Luft, hob beide Arme und begann zu sprechen.

Gem erschauderte am ganzen Körper und etwas in ihrem Innern zog sich zusammen, als Magie um den König herumwaberte und zu einem kleinen Sturm anschwoll. Seine dunklen Haare wirbelten auf und sein Umhang flatterte und schlug ihm immer heftiger gegen die Beine. Er streckte eine Hand zum Berg – und plötzlich leuchteten die Runen, die auf der Oberfläche der Tore eingraviert waren, blau auf. Je länger der König sprach, desto heller und heller erstrahlten sie, bis ein Blitz aufflammte und das gesamte Tor von blauer Energie eingerahmt war.

König Garius ließ die Arme sinken. Er atmete schwer, seine Schultern hoben und senkten sich mit jedem Keuchen, doch seine Miene blieb unbewegt. »Es ist vollbracht«, verkündete er und der Erzmagier nickte und musterte die glühenden Tore zufrieden. »Mount Ore ist versiegelt und die Zwerge sind zusammen mit den Auserwählten der anderen Völker nun sicher in seinem Innern eingeschlossen. Nur königliches Blut, das über Magie verfügt, kann diese Tore wieder öffnen, und solange diese Maschine nicht fertig ist, werden die Tore geschlossen bleiben. Hoffen wir, dass es ausreicht, um sie vor dem zu schützen, was auf uns zukommt.«

»Verzweifelte Situationen erfordern verzweifelte Maßnahmen, mein König.« Der Erzmagier wandte sich vom Berg und

den unheilvoll glühenden Toren ab. »Und was verzweifelte Maßnahmen betrifft, wir müssen aufbrechen. Das Ritual beginnt bald. Alle mit magischen Kräften versammeln sich bereits, um die Inseln in die Lüfte zu erheben. Wir müssen uns ihnen anschließen, um Verwirrung und Panik zu verhindern, die sicher folgen werden.«

König Garius seufzte tief und nickte. »Von einer Katastrophe zur nächsten«, murmelte er, während der Erzmagier und er den Berg und die immer noch schwach schimmernden Tore hinter sich ließen. »Beten wir, dass beim Ritual nichts schiefgeht«, war das Letzte, was Gem noch hörte, bevor die Szene vor ihr schwarzem Nichts wich.

Kapitel 2

Das Schwert sauste auf Remys Kopf herunter. Flink drehte er sich weg und blockte den Schlag ab. Das Klirren der Waffen hallte laut durch den nebelverhangenen Dschungel.

»Gut.« Bart ließ den Arm sinken und nickte. »Deine Reflexe sind viel besser geworden. Und du stolperst auch nicht länger über deine eigenen Füße, wenn du ausweichst. In einem *echten* Kampf würdest du vielleicht sogar länger als zwei Sekunden überleben.«

Remy strahlte übers ganze Gesicht und sah zu Sturmblitz, der unter einem Baum hockte. Der Drache stellte sich auf die Hinterbeine und schlug aufgeregt die Flügel zusammen, fast so, als würde er klatschen. Zuvor hatte Sturm seine Begeisterung mit einem lautstarken Drachengebrüll ausgedrückt, doch Bart hatte ihn direkt zurechtgewiesen, nicht gleich den ganzen Dschungel aufzuwecken.

Seufzend beobachtete Bart Sturmblitz, der weiter mit den Flügeln klatschte. »Leider bekommt ihr nicht die Art von Trai-

ning, die ihr eigentlich bräuchtet«, murmelte er und wandte sich wieder Remy zu. »Nicht, wenn du wirklich ein Himmelsritter werden willst.«

Remy verzog enttäuscht das Gesicht. »Wie meinst du das?«

»Ich meine damit, dass Himmelsritter nicht allein agieren«, erklärte Bart. »Sie sind normalerweise Teil eines Teams, einer Einheit aus mehreren Himmelsrittern. Sie achten aufeinander, kämpfen füreinander. Das macht sie auch so mächtig. Das macht sie so stark. Ich kann dir nur einen Bruchteil davon beibringen.«

Sturmblitz tapste zu ihnen, als hätte er gespürt, dass das Training vorbei war.

»Ich kann dir die Grundlagen im Schwertkampf beibringen und wie du nicht von deinem Drachen fällst, aber du brauchst mehr als das. Du brauchst die Anleitung anderer Himmelsritter und ihrer Drachen, damit du lernst, was es wirklich bedeutet, einer von ihnen zu sein.« Bart schnitt eine Grimasse. »Leider hast du nur mich. Na ja, das muss im Moment reichen.«

In dem Moment stupste Sturm Remy gegen den Arm. Remy kratzte ihn zwischen den Hörnern und der Drache gab ein wohliges Brummen von sich, bevor er sich neugierig umsah.

Wo ist die Prinzessin?, fragte er und seine Stimme hallte in Remys Kopf nach.

Remy zuckte mit den Schultern und steckte sein Schwert zurück in die Scheide. »Sie schläft vermutlich noch. Warum?«

Schneewolke ist weg.

Sturmblitz hatte recht, wie Remy nach einem Blick zu Gems Hütte feststellte. Gems weißer Drache hatte sich in der Nähe der Tür schlafen gelegt, genau wie Sturm, als Remy am Abend zuvor ins Bett gegangen war. Doch die Stelle vor der Hütte war jetzt verlassen. Schneewolke war weg, was nur bedeuten konnte, dass Gem auch weg war.

»Macht euch keine Sorgen«, sagte Bart, bevor Remy in Panik geraten konnte. »Ich habe mich schon nach der Prinzessin erkundigt, bevor ich dich aufgeweckt habe. Offenbar wollte die Dornenmutter allein mit ihr sprechen.« Bart hob den Kopf und starrte auf etwas hinter Remy, dann nickte er. »Da kommt sie auch schon.«

Als Remy sich umdrehte, schälte sich der weiße Drache gerade zwischen den Bäumen hervor. Gem ging neben ihm. Die Prinzessin machte ein ernstes Gesicht, als hätte sie etwas äußerst Beunruhigendes gesehen. Als sie Remy, Sturmblitz und Bart bemerkte, beschleunigte sie sofort ihre Schritte.

»Hallo, Gem«, begrüßte Remy sie.

Gem erwiderte das Lächeln, doch es erreichte nicht ganz ihre Augen.

Erneut drohte Panik in ihm aufzusteigen. »Alles in Ordnung?«

»Nicht wirklich.« Die Prinzessin schüttelte den Kopf und presste fest die Lippen zusammen. »Ich bin nicht verletzt«, sagte sie schnell, als Bart mit gerunzelter Stirn einen Schritt auf sie zumachte. »Aber ich muss mit euch reden«, sagte sie, bevor sie nach

einem kurzen Blick zu Sturmblitz hinzufügte: »Mit euch allen. Ich habe etwas … Interessantes erfahren.«

Sie stellten sich unter einen der riesigen Bäume, die es überall im Dorf gab. Sturmblitz versuchte minutenlang, es sich auf einer knorrigen Wurzel bequem zu machen – indem er die Flügel ausbreitete und den Schwanz wie ein Affe um einen Ast schlang. Doch alle paar Minuten verlor er das Gleichgewicht, schlug heftig mit den Flügeln und grub die Krallen in die Wurzel, um nicht runterzufallen. Was zu tiefen Furchen im Holz führte. Schneewolke saß ruhig neben Gem auf dem Boden und bedachte Sturm mit einem Blick, mit dem ältere Personen normalerweise ein ungezogenes Kleinkind ansahen.

Remy setzte sich der Prinzessin gegenüber auf eine Wurzel und versuchte, seinen Drachen zu ignorieren, während Sturmblitz sich weiterhin ächzend an das Holz krallte. »Also, was ist los, Gem?«

Gem lehnte sich an Schneewolke und legte nachdenklich die Stirn in Falten. »Die Dornenmutter ist vorhin zu mir gekommen«, sagte sie, während sie abwesend ihren Drachen am Hals kratzte. »Alle anderen haben noch geschlafen. Sie hat mich gebeten, ihr zum Wisperhain zu folgen.« Gem hielt kurz inne, bevor sie gedämpft fortfuhr: »Ich bin also mit ihr zum Wisperhain gegangen. Und dort habe ich den Geist meines Vorfahren gesehen.«

Remy stellten sich die Nackenhaare auf. Er hatte schon viele Legenden über Ungeheuer gehört, die da draußen im Mahlstrom

hausten. Von unheilbringenden Todesboten in Hirschgestalt bis hin zum Furcht einflößenden Tendril, dem legendären Ungeheuer, das ganze Schiffe in den Mahlstrom zerrte. Er hatte Geschichten von Sirenen und Himmelspiraten, von Flüchen und Katastrophen gelauscht. Geschichten über Geister und Untote machten ihm allerdings am meisten Angst. Er erinnerte sich noch sehr gut daran, als Bart ihm einmal von einem verfluchten Piratenschiff erzählt hatte, dessen Crew aus glühenden Untoten den weiten Himmel nach frischen Seelen absuchte. Diese Geschichte hatte ihn damals die ganze Nacht wach gehalten und Geisterpiraten hatten ihn danach wochenlang in seinen Träumen heimgesucht.

»Du hast einen Geist gesehen?«, fragte Remy und Sturm hob so ruckartig den Kopf, dass er beinahe von der Wurzel heruntergefallen wäre, hätte er nicht die Krallen tiefer ins Holz gegraben.

Bart knurrte. »Setz dich endlich auf den Boden, Drache, und hör auf, auf dieser Wurzel hocken zu wollen! Du bist kein verdammter Papagei.«

Verlegen kletterte Sturmblitz von der Wurzel herunter, um sich neben Remy zu setzen.

Bart seufzte. »Bitte fahrt fort, Prinzessin«, sagte er und nickte Gem auffordernd zu. »Ihr meintet, Ihr hättet den Geist eines Vorfahren gesehen. Den Legenden zufolge zeigen sich Vorfahren nur dann, wenn sie ihren Nachkommen etwas unglaublich Wichtiges erzählen müssen. Ich gehe davon aus, dass das hier auch der Fall war.«

»Ja.« Gem holte tief Luft und strich sich die silberne Strähne in ihren ansonsten dunklen Haaren zurück. »Er hat mir … etwas aus der Vergangenheit gezeigt. Etwas aus der Zeit vor dem Großen Beben.«

»Vor dem Großen Beben?«, wiederholte Remy ehrfürchtig. »Das ist … was? Tausend Jahre her?«

»Zweitausend Jahre«, korrigierte Gem ihn. »Ich habe den Berg gesehen, in dem die Zwerge gelebt haben, Mount Ore. Und ich habe gesehen, wie sich der König der Zwerge mit dem Herrscher des Menschreichs, König Garius, unterhalten hat.« Sie biss sich auf die Unterlippe. »Er ist auch mein Vorfahre. Und er war außerdem ein Magier«, fuhr Gem fort. »Er hat sich mit dem Zwergenkönig über die Maschine unterhalten und darüber, dass die Zwerge zurückbleiben müssen, um sie fertigzustellen. Und nicht nur die Zwerge. Da waren auch eine Gruppe menschlicher Magier und Magierinnen und eine Gruppe Elfen. Und eine Wahre Drachin.«

Remy war zu sehr damit beschäftigt, das alles zu verarbeiten, weshalb es ihn völlig unvorbereitet erwischte, als Sturmblitz sich plötzlich aufsetzte und ihn dabei fast von der Wurzel schubste. Als Remy damals den Babydrachen gefunden hatte, hatte er noch nicht gewusst, dass Sturmblitz der letzte Wahre Drache war. Im Gegensatz zu gewöhnlichen Drachen, die vielmehr große geschuppte Pferde waren und als Reittiere für die Wohlhabenden dienten, konnten Wahre Drachen sprechen und denken und Magie benutzen. Alle glaubten, Wahre Drachen wären schon lange ausgestorben, doch das hatte sich als falsch herausgestellt,

denn Remy war auf seiner Reise nicht nur einem, sondern sogar *zwei* weiteren Wahren Drachen begegnet.

Er schauderte bei der Erinnerung. Der erste Wahre Drache, mit dem sie sich unterhalten hatten, war Aerunal, und er war vor langer Zeit Barts Freund gewesen. Es war auch Aerunal, der ihnen erklärt hatte, wie sie die verborgene Insel der Elfen finden konnten. Ohne seine Hilfe hätten sie nicht einmal gewusst, wo sie danach hätten suchen sollen.

Die Begegnung mit dem zweiten Wahren Drachen war nicht ganz so angenehm gewesen. Tief im Dschungel der Elfen hatte ein gewaltiger Wahrer Drache namens Ravanar auf sie gewartet. Es war offensichtlich gewesen, dass Ravanar die Menschen hasste und ihnen die Schuld dafür gab, dass fast alle Wahren Drachen ausgestorben waren. Er hatte sogar versucht, Sturmblitz gegen sie aufzuhetzen, indem er behauptete, Menschen wären gierig und egoistisch und die Drachen könnten nur überleben, wenn sie die Menschen zerstörten.

Als Sturm sich weigerte, auf Ravanars Seite zu wechseln, hatte der Wahre Drache sie angegriffen, und sie waren gezwungen gewesen, ihn zu töten. Remy fühlte sich immer noch schrecklich schuldig deswegen. Ravanar hatte allerdings erwähnt, dass noch andere Wahre Drachen irgendwo da draußen lebten. Was würde Sturmblitz wohl tun, wenn sie sie fanden? Würde er bei seinesgleichen leben wollen? Der Gedanke lag Remy wie ein schwerer Stein im Magen.

»Warum wurden auch die Elfen, Magierinnen und Magier

und eine Drachin zusammen mit den Zwergen im Berg eingeschlossen?«, fragte Bart, der von Remys Gedankenkarussell nichts mitbekam. »Ich kann verstehen, warum der König die Zwerge in Sicherheit bringen wollte, da sie die Maschine fertigstellen mussten. Aber warum die anderen?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Gem. »Aber der Erzmagier meinte, es wäre wichtig, dass alle da sind. Vielleicht *mussten* sie alle da sein, damit die Maschine fertiggestellt werden konnte.«

Bart brummte leise. »Nur wurde diese Maschine nie fertiggestellt«, sagte er. »Irgendetwas ist passiert. Entweder war etwas mit den Zwergen, dem Berg oder der Maschine selbst, denn soweit wir wissen, wurde sie nie aktiviert.«

»Ja«, stimmte Gem ihm missmutig zu. »Und selbst wenn die Zwerge immer noch in ihrem Berg sind, müssen wir erst herausfinden, wie wir dorthin gelangen. Ich weiß nämlich immer noch nicht, wie wir durch den Mahlstrom kommen sollen. Ob es überhaupt möglich ist.«

Sturmblitz verlagerte das Gewicht und legte den Kopf schief. *Können wir das Schiff mit Magie schützen?*, fragte er und tippte nachdenklich mit den Klauen auf den Boden. *So wie wir es bei der Elfeninsel gemacht haben? Ich könnte meine Magie wieder auf die Wilde Königin ausbreiten. Vielleicht funktioniert das ja?*

»Das ist eine gute Idee, Sturm«, sagte Remy und der Drache strahlte vor Freude. »Wenn du und Gem wieder einen magischen Schutzschild um das Schiff legt, könnten wir durch den Mahlstrom fliegen.«

Bart brummte erneut. »Bevor wir etwas tun, sollten wir vielleicht mit Captain Flinke Klinge sprechen. Es ist immerhin ihr Schiff. Ich glaube nicht, dass sie besonders begeistert davon sein wird, durch den Mahlstrom zu fliegen.«

»Nein«, sagte Captain Flinke Klinge hinter ihnen. »Sie ist ganz und gar nicht davon begeistert.«

Kapitel 3

Captain Flinke Klinge stand mit verschränkten Armen hinter Gem. Auf ihrem Gesicht lag ein gequälter, aber trotzdem amüsierter Ausdruck. Ihr langer schwarzer Mantel bauschte sich zu ihren Füßen, die roten Haare fielen ihr um die Schultern und die riesige Feder an ihrem Kapitäninnenhut flatterte im Wind.

»Wie ich sehe, besprechen wir schon wieder ohne mich, was auf meinem Schiff passiert«, sagte Captain Flinke Klinge, wobei sie Gem ganz besonders durchdringend musterte. »Also, welchen haarsträubenden Plan haben wir uns denn diesmal ausgedacht, bei dem wir mein Schiff und meine Crew direkt in den Mahlstrom werfen, damit sie in alle Einzelteile zerlegt werden?«

Gem verzog das Gesicht und stand auf. Die anderen taten es ihr gleich. »Wir haben uns noch überhaupt keinen richtigen Plan überlegt, Captain, aber …« Gem zögerte und überlegte, wie sie es am besten erklären sollte. »Wir brauchen allerdings tatsächlich *irgendeinen* Plan. Wir können nicht davor weglaufen. Ich weiß, es ist gefährlich, und ich weiß, du glaubst mir nicht, dass wir den